

ÖSTERREICHISCH-



ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

חברה אוסטריה-ישראל

# schalom

Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

52. Jahrgang

1/2020

3,-€



Wahl  
März 2020

# LEITARTIKEL

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Seit meinem letzten Leitartikel sind in und für Israel zwei wesentliche Dinge geschehen. Die Vereinigten Staaten haben einen Plan für eine Lösung des Konfliktes im Nahen Osten präsentiert und in Israel hat die Wiederholung der Wahlen zur Knesset stattgefunden.

Ich habe die Grundzüge des „Trump-Plans“ in dieser Nummer unserer Zeitung im Überblick skizziert und bei aller Kritik ist es wichtig, dass es endlich zu ernsthaften Gesprächen zwischen den Parteien kommt. Das führt mich zum zweiten wesentlichen Ereignis. Dem Ergebnis der Wahlen zur Knesset.

Neuerlich ist es, trotz Gewinnen von Premierminister Netanjahu und dem „rechten Block“ nicht zu einer entscheidenden Mehrheit gekommen.

Nach wie vor herrscht eine Pattsituation in der weder das „linksliberale“ noch das „rechte“ Lager eine entscheidende Mehrheit finden kann. Die Zukunft der politischen Entwicklung in Israel ist daher, jedenfalls zum Zeitpunkt in dem ich diesen Artikel schreibe, offen.

Und das führt mich zum ersten Ereignis zurück. In einer so entscheidenden Situation wie der Präsentation des „Trump-Plans“ bräuchte Israel rasch eine möglichst breite, handlungsfähige Regierung. Eine solche ist allerdings nicht in Sicht. Es gibt bereits Stimmen, die auf eine neuerliche Wiederholung der Wahlen hindeuten. Die Lage ist also eher schwierig und Israel braucht jetzt jede Unterstützung und viele Freundinnen und Freunde.

Was können wir tun? Wir werden informieren und versuchen die Optionen für eine Lösung des Konfliktes breit zu diskutieren und öffentlich darzustellen.

Für die ÖIG bedeutet das, verstärkt in der Öffentlichkeit präsent zu sein und unsere Forderungen, Aktivitäten und Schwerpunkte dementsprechend darzustellen. Das beinhaltet unbedingt Israel als einen lebenswerten und liebenswerten Ort zu präsentieren. Einer unserer Schwerpunkte dabei werden Austauschprogramme, besonders für junge Menschen und im Bereich von Kunst und Kultur sein.



Peter Florianschütz

Gleichermaßen arbeiten wir am Aufbau von Landesgruppen um unserer Projekte besser umsetzen zu können.

Eine zweite, sehr wesentlich, Säule unserer ständigen Arbeit ist der Kampf gegen den in Europa zunehmenden Antisemitismus. Wir beteiligen uns selbstverständlich an allen Maßnahmen im Bereich der Erinnerungskultur und haben deshalb eine große Sensibilität. Unser Schwerpunkt liegt aber bei der Bekämpfung aller Erscheinungsformen von Antisemitismus heute.

Das bedeutet jedenfalls auch die Bekämpfung von Antizionismus, der uns als eine spezifische Form des „neuen“ Antisemitismus ständig begegnet. Deshalb sind unsere Aktivitäten gegen die BDS-Bewegung und gegen jede Delegetimierung Israels so wichtig.

Ich finde es erfreulich, dass sowohl auf Bundesebene als auch in den Bundesländern momentan eine freundschaftliche Haltung gegenüber Israel vorzufinden ist. Das beinhaltet auch die konsequente Bekämpfung von Antisemitismus wie sich an den diversen Resolutionen gegen BDS zeigt.

Das ist für uns ein Ansatz gemeinsam, über alle Parteigrenzen hinweg, mit unseren PartnerInnen aktiv zu werden.

Ich wünsche Ihnen Pessach Sameach, Frohe Ostern und viel Freude mit unserem neuen „Schalom“!

Peter Florianschütz  
erster Präsident  
der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

Titelbild: Grafik: ©Miriam Weigel



Gedruckt nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21, Reprographie, UW-Nr 835

Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“. CO2 kompensiert produziert



Susi Shaked  
Generalsekretärin

Hans-Jürgen  
Tempelmayr  
Generalsekretär

## Editorial

Liebe Leserinnen, Liebe Leser, liebe Freundinnen und Freunde Israels,

die Ereignisse in Israel sind auch abseits des Nahostkonfliktes alles Andere als langweilig. Zum dritten Mal innerhalb kürzester Zeit fanden Wahlen zur Knesset statt.

Da trat der neue Friedensplan des amerikanischen Präsidenten medial in den Hintergrund. Während unser Präsident kurz analysiert, worin dieser bestand, ist er auch schon, wie eigentlich sämtliche Friedenspläne rundum abgelehnt, vor allem von der arabisch/palästinensischen Seite.

Es gibt jedoch auch Erfolge: Der Österreichische Nationalrat verabschiedete einen Fünfparteienbeschluss, der die unselige BDS (Boycott-Deinvest-Sanctions), besser Bias-Deception-Slander-Bewegung als das bezeichnet, was sie ist: antisemitisch!

Auch dazu, aber vor allem zur Einstellung der im Nationalrat vertretenen Parteien zum Staat Israel wollen wir Vertreter befragen. Den Beginn macht Michael Laubsch mit Martin Engelberg.

Weiters lesen Sie einen Bericht über einen modernen israelischen Landwirt, der neben dem Klima und innovativen Lösungen mit der Nähe seines Betriebes zum Gaza-

streifen und somit Raketenbeschuss, aber auch mit als Spielzeug getarnten Bomben zu kämpfen hat und auf einer Veranstaltung, die wir gemeinsam mit der Zionistischen Föderation abgehalten haben, spannende Einblicke in Israels Hightech Landwirtschaft gab.

Unser Alt-Präsident Riki Schmitz, den Sie auch von seinen Opersendungen aus Radio Klassik Stephansdom kennen, entführt uns in die Welt israelischer Künstler/innen in Wien. Lesen Sie sein Interview mit der Sopranistin Hila Fahima Rushin.

Neu ist auch, dass wir regelmäßig von der israelischen Gastronomie in Österreich berichten wollen.

Einige interessante Neuerscheinungen haben wir auch unter die Lupe genommen.

Leider schließt das Jeckes-Museum in Tefen seine Pforten. Die letzte Ausstellung hat jedoch Wienbezug.

Sollten Sie noch nicht unseren gelegentlichen Newsletter abonniert haben, schreiben Sie uns eine Mail ([office@oeig.at](mailto:office@oeig.at)). Versäumen Sie bitte keine Veranstaltung.

Wir hoffen, dass die Lektüre Ihr Interesse findet. Unser Dank ergeht an die Mitgliedern, die unsere ehrenamtlichen Bemühungen durch ihren Mitgliedsbeitrag fördern.

Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr

**Bitte verwenden Sie den beiliegenden Zahlschein für Ihren Mitgliedsbeitrag! Herzlichen Dank!**

### Inhalt

- 4 Ein Plan macht noch keinen Frieden
- 5 BDS – es geht um die Zerstörung Israels
- 6–7 Israel hat sich wieder gewählt
- 8–9 Israel in der Österreichischen Politik – Interview 1: ÖVP
- 10 Landwirt an der Grenze zum Gazastreifen
- 12 Israelische Sopranistin Hila Fahima Rushin – Interview
- 13 Letzte Ausstellung im Jeckes Museum
- 14 Israels kulinarische Borschafter in Wien – Teil 1
- 16–17 Minis
- 18 Ex Libris: Monster
- 19 Ex Libris: „Die Juden der arabischen Welt“ und „Der zerissene Faden“

Werden auch Sie **Mitglied der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft!**

Die Zeitschrift „schalom“ ist inkludiert!

Die Freundschaft mit den Menschen in Israel ist uns wichtig!

Das Formular finden Sie auf unserer Website: [www.oeig.at](http://www.oeig.at)

Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit und erwägen Sie ein Spende!

### Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG)  
Lange Gasse 64, 1080 Wien, Österreich  
Website: [www.oeig.at](http://www.oeig.at), e-mail: [office@oeig.at](mailto:office@oeig.at)

Präsidenten: Peter Florianschütz und Markus Figl  
Generalsekretäre: Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr  
Redaktion: Peter Florianschütz, Markus Figl, Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr  
Layout: Miriam Weigel

Redaktion/Anzeigenannahme: 0664 1769332

E-Mail: [oeig08@gmail.com](mailto:oeig08@gmail.com)

Bankverbindung:

Bank Austria

IBAN: AT56110000262620801

BIC: BKAUATWW

# Ein Plan macht noch keinen Frieden

von Peter Florianschütz

Der von der amerikanischen Regierung vorgelegte Plan für eine Einigung im Konflikt zwischen Israel und der palästinensischen Seite besteht in den Eckpunkten in einer offensiven Fortschreibung des Status quo unter besonderer Berücksichtigung der strategischen Interessen Israels.

Der Plan sieht die Gründung eines palästinensischen Staates im Westjordanland unter Einbeziehung von 97% der dort lebenden Bevölkerung – allerdings nicht des gesamten Gebiets – vor. Insbesondere das Jordantal sowie das gesamte Gebiet aller Siedlungen werden im Plan an Israel vergeben.

Der Plan sieht außerdem vor, dass mehrere arabische Gemeinden, die momentan in Israel liegen und deren Bürgerinnen und Bürger israelische Staatsbürger sind, zum palästinensischen Staat überwechselt sollen.

Der Gazastreifen soll mit dem palästinensischen Kernstaat über ein kompliziertes System verbunden werden (dies gilt auch für die Verbindungen innerhalb des Westjordanlandes). Dazu kommen zwei Enklaven im Negev an der ägyptischen Grenze.

Der Status von Jerusalem wird den momentanen Realitäten angepasst. Bezüglich der heiligen Stätten bleibt der Status der Verwaltung aufrecht, allerdings erweitert um das Recht aller Menschen (nicht nur der Muslime) am Tempelberg zu beten.



Quelle: US Government, Trump Peace Deal

Bei der Frage der Flüchtlinge wird vorgeschlagen, dass es drei Möglichkeiten für die Palästinenserinnen gibt: die Aufnahme in den palästinensischen Staat, die Integration in die arabischen Gastländer oder die Ansiedlung in anderen Staaten der Organisation für islamische Zusammenarbeit. Kompensationszahlungen sind sowohl für PalästinenserInnen als auch für Israel für die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge in der Vergangenheit vorgesehen.

Weitere wesentliche Punkte befassen sich mit der Frage der Sicherheit. Der palästinensische Staat soll demilitarisiert sein und Israel die Sicher-

heitsoberhoheit im gesamten Gebiet haben. Diese Vorgabe geht von der vollen Kontrolle über den Luftraum westlich des Jordan bis zu Baubeschränkungen.

Im Gegenzug zu den für die palästinensische Seite hier schwierigen Ausgangsbedingungen, die auch eine Liberalisierung im Inneren, eine Änderung der Ausbildungsmaterialien im Schulsystem und die Bekämpfung von Korruption vorsehen, werden umfangreiche wirtschaftliche Hilfen und Maßnahmen in Aussicht gestellt.

Die ersten Reaktionen auf den Plan sind, auch in der arabischen Welt, unterschiedlich. Er ist mit Sicherheit nicht das Endprodukt von allfälligen, unabdingbaren Verhandlungen auf Augenhöhe zwischen Israel und den Vertretern der palästinensischen Seite. Das auch deshalb, weil der Plan durch den Zeitpunkt und die Art und Weise der Veröffentlichung diskreditiert ist. Andererseits entsteht nach vielen Jahren der Stagnation die Möglichkeit von ernstzunehmenden Verhandlungen, bei denen zu hoffen ist, dass sie von beiden Seiten mit Respekt und Augenmaß geführt werden.

Für eine endgültige Bewertung ist es zu früh, es besteht aber die Hoffnung, dass der Plan, so schlecht, beziehen so unrealistisch er auf den ersten Blick erscheinen mag, das Tor zu einem wirklichen Friedensprozess öffnet, in dem am Ende alle gewinnen.

# BDS – es geht ihnen um die Zerstörung Israels

Die **fünf im Nationalrat vertretenen Fraktionen** haben die Bundesregierung einstimmig zu einem konsequenten Vorgehen gegen israelbezogenen Antisemitismus aufgefordert. Der entsprechende **Entschließungsantrag** wurde in der **Nationalratssitzung vom 27. Februar 2020 debattiert und fand einhellige Zustimmung.**

**Ein Signal des Österreichischen Nationalrats gegen Antisemitismus**

Konkret beziehen sich die Parteien darin auf die in den letzten Jahren verstärkt in Österreich auftretende Gruppierung „Boycott, Divestment and Sanctions“ (BDS), die zum Boykott des jüdischen Staates, israelischer Produkte und KünstlerInnen etc. aufruft.

Die umstrittene BDS-Bewegung gilt als ein Beispiel dafür, wie leicht unter dem Deckmantel der „Israelkritik“ antisemitische Grundtendenzen sichtbar werden. Organisationen und Vereinen, die sich antisemitisch äußern oder das Existenzrecht Israels in Frage stellen, Veranstaltungen der „BDS-Bewegung“ oder Gruppen, die deren Ziele verfolgen, sollen weder in finanzieller, noch in anderer Form, wie etwa der Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten, gefördert werden.

Nach Ansicht namhafter Historiker und Antisemitismus-Forscher ist eine klare Linie von der „kauft nicht bei Juden“ Kampagne der Nationalsozialisten 1933 und dem dort propagierten Judenboykott und der „BDS-Bewegung“ zu ziehen.

Dieser geht es im Grunde um die berühmten drei „D“: der **Doppelten Standards**, der **Delegitimierung** und der **Dämonisierung** des Staates Israels und damit in letzter Konsequenz die Zerstörung Israels als jüdischer Staat. Das ist nach den allgemein anerkannten Kriterien klar antisemitisch. Ein friedliches Nebeneinander zweier Staaten spielt bei den realen Aktivitäten und Zielen der BDS-Bewegung keine Rolle.

Schon **2018 hat der Wiener Gemeinderat** aufgrund unserer Initiative eine Resolution gegen die antisemitische „BDS Bewegung“ beschlossen.

Die ÖIG wird, mit anderen Organisationen gemeinsam, weiterhin gezielt Informationsarbeit leisten und sich gegen jede Aktivität, die sich gegen die Existenz des Staates Israels richtet, wenden. (mehr auf [www.o eig.at](http://www.o eig.at))

*(flo-lau-tem)*



RSM Austria

Führender Anbieter von Wirtschaftsprüfungs-, Steuerberatungs- und Consultingservices



THE POWER OF BEING UNDERSTOOD  
AUDIT | TAX | CONSULTING

RSM Austria

wünscht Ihnen  
herzlichst  
Frohes Pessach!

Erfahren Sie mehr über unser globales Know-How unter [www.rsm.global/austria/at](http://www.rsm.global/austria/at)

Tegetthoffstraße 7 • 1010 Wien  
E [contact@rsm.at](mailto:contact@rsm.at) • T +43 (1) 505 6363

# Israel hat sich wieder

Eine erste Analyse von Ulrich W. Sahn / Jerusalem

Nachdem die Wählerstimmen ausgezählt worden sind, sieht die politische Landschaft noch aussichtsloser aus, als zuvor.

Der rechte Parteienblock mit dem amtierenden Premierminister Benjamin Netanjahu an der Spitze

## ÜBERLÄUFER GESUCHT?

Für eine Mehrheit im Parlament fehlen Netanjahu noch zwei Stimmen. Eine Regierungsbildung wäre nur möglich, wenn es Netanjahu gelingt, zwei Abgeordnete des anderen Lagers zum „Verrat“, also dem Überlaufen in das rechte Lager, zu

Reihe von möglichen Kandidaten für den Wechsel in das „feindliche“ Lager veröffentlicht. Unter ihnen war Orly Levy-Abecassis, der Leiterin der Gescher-Partei im Bündnis der Linksparteien. Sie ist die Tochter des früheren Außenministers David Levy und würde liebend gerne Gesundheitsministerin werden. Sie hatte die Israel Beiteinu Partei von Avigdor Lieberman verlassen, ehe sie Gescher gründete.

Omer Yankelevich ist eine Abgeordnete der Blau-Weiß-Partei und war die zweite ultraorthodoxe Abgeordnete in der Knesset. Sie soll laut einer geheimen Tonaufnahme ihren Parteichef Benny Gantz als „dummen Verlierer“ bezeichnet haben, der nicht fit sei, Regierungschef zu werden. Die Likudpartei

## Die Spitzenkandidaten



Benjamin Netanjahu, Likud



Benny Gantz, Kachol Lavan



Ayman Odeh, Vereinte Liste



Arje Deri, Schas



Yaakov Litzman, Vereinigtes Thora-Judentum



Amir Peretz, Awoda-Gescher-Meretz



Avigdor Lieberman, Jisra'el Beiteinu



Naftali Bennett, Jamina

bleibt stabil bei 59 Mandaten, während seine Herausforderer bestenfalls 52 Mandate auf die Beine stellen.

überzeugen. Noch hat sich niemand gemeldet, der diesen fatalen Schritt wagen würde. Gleichwohl hat die *Jerusalem Post* eine ganze

Reihe von möglichen Kandidaten für den Wechsel in das „feindliche“ Lager veröffentlicht. Unter ihnen war Orly Levy-Abecassis, der Leiterin der Gescher-Partei im Bündnis der Linksparteien. Sie ist die Tochter des früheren Außenministers David Levy und würde liebend gerne Gesundheitsministerin werden. Sie hatte die Israel Beiteinu Partei von Avigdor Lieberman verlassen, ehe sie Gescher gründete.

# gewählt

Orly Fruman pflege „rechte Ansichten“ und hat Benny Gantz aufgerufen, eine große Koalition mit Netanjahu einzugehen. Das erregte Unmut in ihrer derzeitigen Blau-Weiß-Partei. Als letztes wurde sogar Amir Peretz, 68, genannt, der ehemalige Parteiführer der Arbeitspartei. Um zu zeigen, dass er sich „niemals“ einer Regierung unter Netanjahu anschließen würde, hatte er sich sein Markenzeichen abrasiert: den mächtigen Schnurrbart. Doch bekanntlich kann man einen Bart schnell wieder nachwachsen lassen. Er war einmal unter Netanjahu Verteidigungsminister und würde diesen Posten wohl gerne wieder übernehmen.

## REMIS? PATT? ODER DIE STUNDE DER KNESSET?

Der linksliberale Block hinter Beny Gantz ist noch weiter zurückgefallen, auf nur noch 52 Mandate. Niemand kann unter diesen Umständen mit der notwendigen Mehrheit von einer einzigen Stimme im Parlament mit 120 Sitzen eine Regierung bilden.

In den Medien wird spekuliert, dass Staatspräsident Reuven Rivlin keinen Politiker beauftragt, eine Re-

gierung zu bilden, sondern das Mandat an die Knesset übergibt. Erstmals in der Geschichte des Staates Israel hätten die Abgeordneten

Dieses arabische Sammelsurium gilt den „zionistischen“ Parteien als regierungsunfähig. Niemand will mit ihnen eine Koalition eingehen, zumal es heißt, dass sie von der palästinensischen Regierung in Ramallah „gesteuert“ würden.

Das Wahlergebnis

Partei	Stimmen			Sitze		
	Zahl	in %	+/-	Zahl	in %	+/- %
Likud	1.351.368	29,46	▲ 4,36	36	30,00	▲ 4
Kachol Lavan	1.219.870	26,59	▲ 0,64	33	27,50	—
Vereinte Liste	580.044	12,67	▲ 2,07	15	12,50	▲ 2
Schas	352.674	7,69	▲ 0,25	9	7,50	—
Vereinigtes Thora-Judentum	274.431	5,98	▼ 0,08	7	5,83	—
Awoda-Gescher-Meretz	267.909	5,83	▼ 3,30 <sup>1</sup>	7	5,83	▼ 4 <sup>2</sup>
Jisra'el Beitenu	263.240	5,74	▼ 1,25	7	5,83	▼ 1
Jamina	240.406	5,24	▼ 0,63	6	5,00	▼ 1
Sonstige	37.012	0,81	▼ 2,04	0	0,00	—
<b>Gültige Stimmen</b>	<b>4.586.954</b>	<b>100,00</b>	<b>—</b>	<b>120</b>	<b>100,00</b>	<b>—</b>
Gültige Stimmen	4.586.954	99,46				
Ungültige und leere Stimmzettel	25.053	0,54				
Abgegebene Stimmen	4.612.007	100,00				
Anzahl der Wahlberechtigten und Wahlbeteiligung	6.453.255	71,47				

Quelle:votes23.bechirof.gov.il

dann den Auftrag, einen Kandidaten aus ihren Reihen zu finden, der nächster Premierminister werden sollte.

## EUPHORIE UNTER DEN ARABERN

Das Wahlergebnis hat bei kleineren Parteien teilweise Euphorie ausgelöst. Die israelischen Araber feiern „den größten Erfolg“ seit 1948. Sie errangen gemäß dem derzeitigen Stand mit ihrer „Gemeinsamen Liste“ ganze 15 Mandate. Sie bestehen aus Kommunisten, Nationalisten und Islamisten, begrüßen teilweise palästinensischen Terror. Einer ihrer Abgeordneten, ein Beduine, ist mit 2 Frauen verheiratet.

schen Meretz-Partei und der Gescher-Partei (Brücke). Die erhielten gemeinsam nur noch 7 Mandate. Das ist ein historisches Tief für die „Linke“, der einst Staatsgründer David Ben Gurion, Jitzhak Rabin und Schimon Peres angehörten und die 1994 die Osloer Verträge mit den Palästinensern ausgehandelt hatte. Ihr dramatischer Niedergang wurde mit dem Blutbad besiegelt, das Jassir Arafat nach seiner „Rückkehr“ auf den Straßen Israels ausgelöst hatte, dem dann der Mord an Rabin durch den Rechtsextremisten Jigal Amir folgte. Von diesen Ereignissen haben sich die Linken bis heute nicht erholt.

# ISRAEL IN DER ÖSTERREICHISCHEN POLITIK

## FOLGE EINS: ÖVP

In loser Folge werden wir hier die Positionen der im Nationalrat vertretenen Parteien zu Israel vorstellen.

Michael Laubsch hat sich mit Nationalrat **Martin Engelberg** getroffen, um mit ihm über die Position der ÖVP zu Israel, aber auch über sein Leben als jüdischer Österreicher, das Erinnern und die zukünftigen Perspektiven beider Länder zu sprechen.

*Das Interview ist gekürzt. Das vollständige Gespräch befindet sich online auf unserer Homepage: [www.oeig.at](http://www.oeig.at)*

**ML:** Lieber Martin Engelberg: Sehen Sie auch hier in Österreich eine Veränderung in den letzten drei Jahrzehnten in Bezug auf das jüdische Leben, aber auch in Bezug auf Israel?

**ME:** Ja, ganz deutlich! Nach dem Waldheim-Skandal – das ist auch schon über 35 Jahre her – hat es in Österreich eine Auseinandersetzung gegeben mit der Zeit des Nationalsozialismus, mit der Shoah, eine positive Entwicklung in der Gesellschaft, einen deutlichen Rückgang des sogenannten traditionellen Antisemitismus.

**ML:** Hatten sie als ÖVP-Politiker jemals Bauchschmerzen gehabt in Bezug auf ihren damaligen Koalitionspartner FPÖ, einer Partei, die ja immer noch „persona non grata“ in Israel ist, auch die jüdischen Gemeinden hier lehnen jeden Kontakt mit ihr ab?

**ME:** Ja und nein! Natürlich war es nicht angenehm, es war vor allem dann nicht angenehm, wenn es aus der jüdischen Gemeinde heraus immer wieder auch Angriffe gegen mich gab. Ich selber habe immer ein klares Bild gehabt, mir braucht man nichts zu erzählen über die FPÖ!

Andererseits hatte Strache auch in den Jahren vor der Regierungsbildung positive Signale ausgesandt was Antisemitismus, was die Haltung zur Nazizeit betrifft. Leider war es immer ein Schritt vor, ein Schritt zurück und man hat nicht das Gefühl gehabt, dass er in aller Konsequenz die Entgleisungen in der FPÖ verfolgt, was nicht erfreulich war.

**ML:** Ein Teil des neuen Antisemitismus wird durch den politischen Islam nach Europa importiert. Wie sehen Sie diese Bedrohung?:?

Wir werden in Österreich eine Vorreiterrolle einnehmen mit unserem Projekt der „Dokumentationsstelle politischer Islam.“ Ich halte es auch für wichtig nicht zu zögern, alle rechtlichen und polizeilichen Mittel in Anspruch zu nehmen um den politischen Islam entgegenzutreten.

Ich stehe zu dem Begriff der wehrhaften Demokratie und glaube, dass wir aufgerufen sind, unsere mühsam errungenen Grundwerte wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Redefreiheit mit Vehemenz verteidigen zu müssen.

Im Regierungsprogramm haben wir viele klare Statements, wie sie auch in einer vorherigen Regierung nicht da waren: Ein klares Commitment im Kampf gegen Antisemitismus, gegen Antizionismus, was auch angesichts des Koalitionspartners nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ein Bekenntnis zum jüdischen Staat, sowie – schon fast ein historisches Commitment – eine Änderung des Abstimmungsverhaltens Österreichs bei den internationalen Organisationen hinsichtlich Israel.

**ML:** Wie sehen Sie die Zusammenarbeit von Nationalrat und Knesset? Ich hatte das Gefühl, dass zumindest auf österreichischer Seite die Arbeit der Österreichisch-Israelischen Parlamentariergruppe etwas eingeschlafen ist.

**ME:** Dies hing natürlich mit der vorherigen Regierung zusammen und der Haltung der israelischen Regierung, mit der FPÖ keinen Kontakt zu haben. Dies hat sich quasi bis ins letzte Glied durchgesetzt, also auch hinsichtlich der Parlamentariergruppe.

Ich gehe davon aus, dass nach Konstituierung der neuen Freundesgesellschaft neue Impulse auch hier gemacht werden. Michaela Steinacker ist eine sehr gute Obfrau dieses Gremiums, die auch in Zukunft alles daransetzen wird, unsere bilateralen Beziehungen auch auf Parlamentsebene weiter auszubauen.

**ML:** Der neue Friedensplan des amerikanischen Präsidenten Trump hat international Diskussionen ausgelöst, gerade hinsichtlich der sogenannten Zweistaatenlösung. Wie sieht die ÖVP den Stand der Dinge?

**ME:** Mit Trumps Plan ist es das erste Mal, dass sich Israel zu einem Plan bekennt, der eine Zweistaatenlösung vorsieht. Ich glaube letztlich, dass auch dies die letzte Chance für die Palästinenser ist für eine Zweistaaten-

lösung. Ich hätte mir gewünscht, dass die Palästinenser die Vorschläge positiver aufnehmen würden, sie als Chance sehen, jetzt endlich zu einer Zweistaatenlösung zu kommen.

Auf EU-Ebene sollte man aufpassen, nicht von den arabischen Staaten überholt zu werden hinsichtlich der pragmatischen Haltung zu Trumps Vorschlägen. Wenn ich die Reaktion des neuen EU-Außenbeauftragten höre, muss ich sagen, dass diese weniger konstruktiv klingt als diejenige vieler arabischer Länder. Hier muss Brüssel wirklich aufpassen, dass es als globaler Player nicht völlig ins Abseits gerät.

Wir haben alle nichts davon, wenn wir Lösungen in diesem Konflikt zelebrieren, die von vorgestern sind. Das nenne ich bloße Folklore, es bringt keine Ergebnisse.

ML: Herr Engelberg, ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch!



**Martin Engelberg:**  
Mag. Engelberg ist seit 2017 ÖVP Abgeordneter zum Nationalrat.  
Studium: Betriebswirtschaft.  
Beruflicher Werdegang: Psychoanalytiker, Consultant, Coach, VCG Vienna Consulting Group GmbH

JÜDISCHE ÖSTERREICHISCHE HOCHSCHÜLERINNEN

# BAL PARÉ

EIN SOMMERNACHTSTRAUM



Ehrenschutz Bundespräsident  
Dr. Alexander Van der Bellen

**31. MAI 2020**  
*in den Sofiensälen*



Infos & Tickets online unter:  
[tickets.joeh.at](https://tickets.joeh.at) | Kontakt: [ball@joeh.at](mailto:ball@joeh.at)



## PESSACH SAMEACH!

Ihre Partner für Berufsbildung und Arbeitsmarktintegration wünschen Ihnen allen ein koscheres, süßes und fröhliches Pessachfest!

Anmeldung und Information **J**  
**01/33 106-500 | [boi@jbbz.at](mailto:boi@jbbz.at)**

**\*NEU\*NEU\*NEU\*NEU\*NEU\*NEU\*NEU**

**JOB-COACHING**

**WIEDEREINSTIEG FÜR FRAUEN**

/ Dauer 10-20 Wochen / Einstieg laufend möglich



## Avichai Koch – als Landwirt am Rande des Staates Israel, an der Grenze zum Gazastreifen

**A**vichai Koch betreibt eine biologische Landwirtschaft genau an der Grenze zum Gazastreifen. Um es gleich vorweg zu nehmen, es ging ihm keineswegs um das Einkommen, das den hochdotierten Computerfachmann aus Tel Aviv in die Wüste zog. In Tel Aviv hätte er jedenfalls mehr verdient.

Er und seine Frau träumten davon, unwirtliches Land fruchtbar zu machen. Dabei stellte sich heraus, dass die profunde Kenntnis der Computertechnologie den beiden Fachleuten sehr zugute kam. Avichai bewirtschaftet seinen inzwischen ungemein fruchtbaren Landstrich mit aufbereitetem Gebrauchswasser. Dabei wird auf den Tropfen genau ausgerechnet, ob die Pflanze noch etwas Wasser braucht oder nicht. Anstatt Pflan-

zen wie Auberginen oder Tomaten am Boden zu ziehen, werden sie hochgezogen, sodass er damit auch mehr Platz für weitere Pflanzungen gewinnen kann. Zum Zeitpunkt der Befruchtung der Blüten werden Bienenzüchter geholt, die mit ihren Bienen zum passenden Zeitpunkt die Befruchtung möglich machen.

Schädliche Fruchtfliegen werden hingegen wieder von anderen Fliegen, die ebenfalls angekauft und eingesetzt werden, bekämpft. So gelingt es Avichai und seiner Frau biologisch gesundes und wertvolles Gemüse in mehreren Fruchtfolgen zu erzeugen. Glashäuser sind in dieser Region nicht notwendig, jedoch werden Plastikplanen verwendet, die auf Stangen – zu einem Art Glashauss, das auf beiden

*Auf Initiative der Zionistischen Föderation genoss die ÖIG zusammen mit der B'nei Brith einen sehr spannenden Abend als Gäste in den Räumlichkeiten der Misrachi am Judenplatz.*

Seiten offen ist – zum Einsatz gebracht werden. Diese Planen werden wieder verwendet.

So wäre das Leben dieser Farmer ja zufriedenstellend, gäbe es nicht die verschiedensten Übergriffe aus dem Gazastreifen. Eine Menge von Luftballons tauchte in der letzten Zeit des Öfteren auf. Es ist ungemein wichtig, den Kindern einzuschärfen, ja nicht nach einem dieser bunten Bälle zu greifen, da sie mit Sprengstoff versehen sind.

Auch gestaltet sich der Schulunterricht mit den Kindern anders. Denn bei einem Alarm hat jeder Mensch 15 Sekunden Zeit, um den nächsten Luftschutz-Raum zu erreichen. „*Wie machen wir es für die Kinder erträglich?*“ dachten sich die Bewohner. Und so kamen sie auf die Idee, diese Shelter besonders kindergerecht mit Video und Spielzeug zu gestalten, sodass den Kindern der Aufenthalt so angenehm wie möglich gemacht wird.

Avichai und seine Frau verdienen lange nicht so viel mit ihrer Farm, wie sie als Fachleute für Computerwissenschaft in Tel Aviv verdient haben. Aber sie sind stolz auf ihre Arbeit. Ihr Können in Informatik macht aus ihnen Wissenschaftler der Landwirtschaft.

*Erika Jungbauer, Susi Shaked*



# mehr w!en zum leben.

**Ihre LEBENSQUALITÄT  
ist unsere Aufgabe.**

Kultur, Immobilien, Logistik und Medien:  
Die Wien Holding schafft Lebensqualität für unsere  
Stadt. 365 Tage im Jahr zu jeder Zeit an jedem Ort.  
Für alle Wienerinnen und Wiener.

[www.wienholding.at](http://www.wienholding.at)   

mehr wien zum leben.  
**w!enholding**

Ein Unternehmen der St@dT#Wien



Foto: Michael Pöhhn

Hila Fahima als Gilda in Rigoletto, Wiener Staatsoperi

## Interview mit der Sopranistin Hila Fahima Rushin

Das Gespräch führte Richard Schmitz

*Frau Fahima, Sie haben an der Israeli Opera debütiert, wurden an der Deutschen Oper Berlin ins Ensemble aufgenommen und jetzt sind Sie Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper.*

*Ich habe mich in Wien verliebt. Es ist eine schöne Stadt*

und da ist natürlich die Oper. Es ist wie eine große Familie hier. Ich fühle mich „very welcome“. Die Leute sind sehr nett und haben mich gleich aufgenommen. Da gibt es auch die Tradition, dass die Oper hier etwas ganz besonderes ist. Ich habe das sofort bemerkt. Das gibt es nicht in anderen Städten. Die Oper spielt 300 Tage im Jahr, das gibt es sonst nirgends.

Ich komme aus Israel; da ist es ganz anders. Tel Aviv ist eine liberale Stadt; es ist aber eine kleine Stadt, da gibt es nicht die Tradition der Oper wie in Wien. Es gibt viele schöne Sachen in Israel, aber es ist sehr sehr wichtig die Kultur besser zu machen. Ich glaube, dass es deshalb auf der ganzen Welt soviel jüdische Künstler gibt, weil sie in Israel nicht genügend Platz haben. Überall, wo ich hinkomme, finde ich Leute, die aus Israel gekommen sind, im Orchester, im Chor und bei den Solisten.

*Das ist ein Vorteil der jüdischen Schabbat-Tradition, Leute einzuladen.*

Das ist natürlich die wichtigste Sache, in der Familie zu sein. Ich mache jeden Freitag, wenn ich keine Probe oder Vorstellung habe, ein Abendessen mit Chalah und Wein. Unter der Woche haben wir sehr viel zu tun. Um so schöner ist das Zusammensitzen. Mein Mann hat sehr viel zu arbeiten und hat nichts mit Musik zu tun. Das gefällt mir! (Benjamin Rushin ist Internetmanager). Er ist Österreicher, in München geboren. Wir haben uns in Wien getroffen.

*Da ist ein kleiner Österreicher dazu gekommen?*

Jonathan ist neun Monate alt. Er ist das größte Geschenk und das ändert alles. Man muss die Balance halten zwischen Arbeit und Familie. Das ist immer eine schwierige Sache. Arbeit ist schön aber nicht genug. Irgendwann endet die Karriere und dann...? Aber es macht Freude.

*Und Ihre künstlerische Karriere? Das nächste ist der Falstaff. Da singen sie die Nannetta.*

Da kommt eine Serie in der sehr schönen Inszenierung von David McVicar. Ich liebe Nannetta, sie macht Spaß. Ambrogio Maestri wird als Falstaff schon für Italianità sorgen. Er

kann alles und hat die Rolle ja schon oft gesungen. Mein neuer Partner ist Yijie Shin. Ich weiß noch nicht, wie man den Vornamen richtig ausspricht. Ich freue mich auf diese Aufgabe.

*Was kommt in nächster Zeit auf Sie zu ?*

Waldvogel in Siegfried und ein Blumenmädchen im Parsifal. Ab Mai singe ich Gilda in Hamburg und dann in Bregenz. Voriges Jahr hätte ich dort die Premiere singen sollen, aber Jonathan war gerade gekommen.

*Bleiben Sie uns im Ensemble in Wien erhalten?*

Nein. Ich bleibe nicht. Ich glaube für eine Sängerin ist es wichtig zu reisen. Wien ist mein Zuhause, ich habe meine Familie hier. Ich liebe es hier zu singen, Als Solistin im Sängereensemble habe ich oft drei oder vier Partien in einer Woche gesungen. Ich bin hier viel eingesprungen. Da hat man nur eine Klavierprobe. Die Erfahrung ist sehr wichtig und ich freue mich zu wissen, dass ich das auch kann. Es ist etwas anderes, wenn man die Rolle step by step erarbeitet. Dann ist man gelöst und kann in der Rolle aufgehen. Außerdem kann man sich auf neue Rollen konzentrieren und nicht auf das, was am Plan steht. Jetzt fühle ich mich bereit, nach sieben Jahren am Haus freischaffend zu sein.

*Sie wollen nicht nur ihre bisherigen Rollen singen?*

Ich möchte mehr Belcanto singen. Die Königin der Nacht werde ich nächste Saison noch singen, aber ich möchte mich im italienischen Repertoire weiterentwickeln.

*Und diese Erweiterung Ihres Repertoires werden Sie von Wien aus betreiben?*

Wir bleiben in Wien. Mein Mann ist da, aber auch nicht immer, manchmal kommen meine Eltern oder wir setzen ein Au Pair Mädchen ein. Wir müssen immer planen, aber es ist machbar.



*Herzlichen Dank für das Gespräch mit den Wünschen, dass ihre Erwartungen erfüllt werden.*

Hila Fahima und Richard Schmitz im Café Oper, Feber 2020

**Hila Fahima** wurde in Karmiel in Israel geboren, studierte an der Jerusalem Academy of Music and Dance. Nach dem Debüt an der Israeli Opera wurde sie an die Deutsche Oper Berlin verpflichtet. Seit 2013 ist sie Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. 2020 verlässt sie das Ensemble, wird aber weiter in Wien zu hören sein. Sie ist mit dem Internetunternehmer Benjamin Ruschin verheiratet und hat einen Sohn.

# Letzte Ausstellung im Jeckes Museum

*Das Museum des deutschsprachigen Judentums, Zentrum des kulturellen Erbes der Jeckes, schließt seine Pforten.*

Die Nachricht von der Schließung des Museums in den galiläischen Bergen ging wie ein Lauffeuer durch die Museumslandschaft Israels; denn es birgt die mühselig mitgebrachten Schätze vieler deutschsprachiger Einwanderer. = „Jeckes“ Oft sind es ganz bescheidene Artefakte, die von einem blühenden Wirtschaftsleben in der alten Heimat zeugen. Gleichzeitig ist die Sammlung zu einem Schatz der Zeitgeschichte Israels geworden.

Das Museum für das deutschsprachige Judentum – Zentrum des kulturellen Erbes der Jeckes – wurde zunächst im Jahr 1970 von Israel Shiloni in den Räumen der Stadtverwaltung von Naharija gegründet. Im Jahr 1991 zog die Sammlung in den Industriepark Tefen, der 1985 von Stef Wertheimer gegründet worden war, um.

Der Besucher konnte sich über die Geschichte des mitteleuropäischen Judentums in Deutschland, Österreich und in der damaligen Tschechoslowakei bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs informieren. Darüber hinaus erfuhr man ausführlich in verschiedenen wichtigen Bereichen über den Beitrag der „Jeckes“ im vorstaatlichen Eretz-Israel sowie den Einfluss deutscher Kulturträger auf die Gestaltung des westlichen Charakters des Staates Israel.

Das Museumsarchiv beherbergt zahlreiche Urkunden, Briefe und Fotografien. Die Bibliothek umfasst 5.000 Bände, zu meist in deutscher Sprache.

Das Museum erfreute sich immer einer großen Anziehungskraft. An Tagen der Eröffnung einer neuen Ausstellung konnten bis zu 1.000 Besucher gezählt werden.

Ruthi Ofek leitete viele Jahre mit großem Engagement dieses wertvolle Museum – das der „Jeckes“

## DIE LETZTE AUSSTELLUNG BERICHTETE VON FABRIKEN IN WIEN, DEREN INHABER VOR DEN NAZIS FLIEHEND IN ISRAEL EINE NEUE HEIMAT FINDEN KONNTEN.

**Die Schau „Die frechen Frauen Wiens“ zeigte Werbungen der Wäschefabrik Ginsberger.**



Die Wäsche- und Korsettfirma wurde 1874 in Wien gegründet. Damals konnte eine Firma nur mit einer Spezialgenehmigung an den österreichisch-ungarischen Königs- und Kaiserhof liefern, die die Familie aber 1917 erhielt.

Die Fabrik erzeugte auch Tanzunterwäsche. Als Modell fungierte ein Mann. In der Werbebroschüre hieß es: „Dies ist

*keine Frau. Es ist ein Mann. Diese weiblichen Kurven sind nur möglich, da der Schauspieler, Julian Eltinger, ein Korsett aus dem Hause Ginsberger trägt“* Der amerikanische Schauspieler, von Theaterbesucherinnen umschwärmt, aber als Frau verkleidet, trug bei seinen Auftritten, bei denen er als Frau verkleidet war, ein Korsett von Ginsberger. „Wenn ein Mann durch unsere Korsetts so eine weibliche Figur bekommt, wie sieht es dann erst bei Frauen aus?!“ So schreibt die Werbung

**Ein anderer Teil der Ausstellung wurde der BEKA Schuhfabrik von Max Klein gewidmet.**

Die Schuhfabrik Klein wurde 1872 von Max Kleins Vater in Linz gegründet und 1913 in die Mannagettagasse 46–48 in Mödling verlegt. Nach dem Anschluss an Nazi-Deutschland wurde die Fabrik arisiert. Das Gebäude wurde 2011 unter Denkmalschutz gestellt.

Max Klein reiste 1924 im Auftrag des Keren Hayesod (Organisation, die Spenden für den Aufbau von Israel seit 1920 sammelt.) durch Palästina.

Es stellte sich heraus, dass er bei seiner Studienreise nicht nur fotografierte und dokumentierte, sondern auch Geschäfte machte. Am Ende seines Reiseberichts führte er an, dass er 1.000 Paar Schuhe verkauft habe!

In seinem bebilderten Reisebericht gibt er die Situation im Lande ausführlich wieder. Er schreibt:

*„In Palästina leben 850.000 Einwohner. 85.000 davon sind Juden, 65.000 Christen und 700.000 Araber. Das heißt, nur einer von 10 ist ein Jude. Die arabische Bevölkerung lebt unter schweren Bedingungen, daher sind nur 250.000 als Kaufkraft anzusehen.“*

Erez Israel könne wieder zu einem fruchtbaren Land gemacht werden, das Millionen von Menschen Brot und Arbeit geben könnte. Er rät: „Wer in die Industrie in Palästina investieren möchte sollte viel Wissen, viel Geld und vor allem viel Geduld mitbringen.“



# Israels kulinarische in Wien

von Rahel-Esther Laubsch

*Schalom stellt in Fortsetzungen  
einige Restaurants vor.*

## Botschafter

Das kulinarische Angebot in Österreich – besonders in Wien – ist ob seiner Vielfalt nicht zu vergleichen mit den meisten anderen europäischen Städten. Der Zusammenprall der unterschiedlichsten Kulturen führt zu einer breiten Auswahl an Restaurants. Ob typisch österreichisch, italienisch, französisch, Balkan-Küche oder andere: Essensmöglichkeiten soweit das Auge reicht.

Seit über zehn Jahren hat auch die orientalische Küche in Wien Einzug gehalten. Mittlerweile gibt es bereits eine gute Auswahl israelischer Restaurants in Wien. Gestartet wurde bei den meisten Locations mit traditioneller Nahost-Küche wie Hummus, Falafel, Pita und Shawarma. Da sich mit der Zeit die Küche in Israel zu einer der führenden weltweit weiterentwickelt hat, haben auch die israelischen Gastronomen in Österreich nachgezogen und ihre Speisekarten an die Qualität und Innovation der Restaurant-Szene zu Hause angepasst.

### 1 Maschu Maschu

Das erste orientalisches-israelische Restaurant Maschu Maschu (auf deutsch: „Etwas Etwas“) wurde 1993 im ersten Wiener Bezirk in unmittelbarer Nähe des Stadttempels im sogenannten *Bermudadreieck* eröffnet. Mittlerweile ist sowohl im siebten Bezirk als auch im dritten je ein Lokal hinzugekommen. Dazu bietet das Maschu Catering für die unterschiedlichsten Events an.



Unter den Kennern, den Israel-Liebhabern und auch den österreichischen Israelis selbst ist Maschu das „Go-to“ für die perfekte Falafel. In unterschiedlichster Form – ob auf dem Teller mit Beilagensalat und einer großen Portion Hummus, traditionell in der Pita oder im Laffa-Brot

(levantinisches, dünnes Fladenbrot) – bringen die frittierten Kichererbsen-Bällchen die Gäste mental in den

Süden. Avi Yosfan, der Besitzer und Gründer der Restaurant-Kette, macht seine Gäste aber nicht nur mit Falafel-Bällchen glücklich. Die Speisekarte ist lang und reicht von traditionellen „Borekas“, kleinen Blätterteigtaschen gefüllt mit Käse, Faschiertem oder Spinat und Käse bis hin zu den unterschiedlichsten Burgern und Salat-Kreationen. Natürlich darf auch das typische Shawarma nicht fehlen. Das frisch vom Spieß geschnittene Hühnerfleisch kann auf dem Teller, in der Pita oder im Laffa-Brot genossen werden. Zu jedem Essen wird traditionell eine Auswahl an drei Saucen gereicht: zwei jemenitische Würzsaucen (Zhuq) in rot und in grün sowie eine Mangosauce irakischen Ursprungs namens Amba. Um das Israel-Feeling abzurunden können Gäste die im Nahen Osten sehr beliebte Limonana genießen: eine Limonade mit sehr intensivem Minz- und Zitronengeschmack.

Das immer noch in Familienbesitz geführte Lokal setzt mit freundlichem Personal und entspanntem Ambiente auf das volle Israel-Feeling, in das man immer gerne wieder zurückkommt.

Fotos© Rahel-Esther Laubsch



Traditionelle  
jüdische Küche  
entdecken.

Und neue  
Lieblingslokale  
finden

**WIEN**  
JETZT ♦ FÜR IMMER



## CÄSAREA – EIN BYZANTINISCHE BOBO-STADT

Schon in byzantinischer Zeit war Caesarea ein Hotspot für die reiche Oberschicht des Landes. Ein 13-jähriger Bub entdeckte beim Pilzesuchen eine byzantinische Grabplatte, die den Wohlstand der reichen Bewohner gut dokumentiert. Laut Dr. Gendelman, dem zuständigen Archäologen, reiht sich das Fundstück in eine Kette prächtiger Gräber und Villen ein.

(Jpost)



## NASSKALTER WINTER – IN ISRAEL GRUND ZUR FREUDE

Seit Beginn der „Regenzeit“ im Oktober ist der Spiegel des Sees Genezareth um 1,35 m gestiegen, davon alleine einen Meter im Januar. Der gleichzeitige Schneefall am Berg Hermon gibt für das Frühjahr weiteren Anlass zur Freude. Zwar fehlen noch ca. 1,5 m bis der See „voll“ ist, jedoch ist ein Ende des nassen Winters noch nicht in Sicht. An anderen Orten Israels kam es zu überraschenden Überflutungen. Auch die Autofahrer sahen es eher gelassen bis positiv.

(ILLnews)



## AM TEMPELBERG STAND SCHON WIEDER NIE EIN TEMPEL

Interessante Geschichts- und Märchenstunde der Palästinensischen Autonomiebehörde im PA-TV. Zum wiederholten Male wurde vom palästinensischen offiziellen Fernsehen herausgefunden, dass die Westmauer – und Jerusalem als Ganzes – nur den Muslimen gehöre und keinerlei Bezug zum Judentum habe. Alle Ausgrabungen – auch die der jüdischen Archäologen – hätten bewiesen, dass es keinen Beleg für die Existenz eines Tempels gäbe. In der beliebten palästinensischen Sendung „Reporter vor Ort“ stand der Direktor des palästinensischen Forschungsinstitutes daher persönlich vor der Westmauer des Tempels und erklärte, dass es diese nicht gäbe. Wenn das kein Beweis ist! An der Hitze kann es nicht gelegen sein, die Sendung stammt vom 30. Dezember.

(jpost)



## VOGELINVASION IN ISRAEL

Ein Milliarde Vögel überqueren Israel jedes Jahr. Damit liegt Israel auf der zweitwichtigsten Vogelroute der Welt. Über 500 Vogelarten sind bisher nachgewiesen worden. Jedes Jahr kommen neue hinzu. Bis auf die wenigen, die laut ägyptischen Quellen vom Mossad regelmäßig zu Spionagezwecken ausgebildet werden, sind die Mehrzahl der Vögel unpolitisch und friedlich.



## JESUS HINTERHER – MIT 2000 JAHRE VERSPÄTUNG,

Mit „Und er verließ Nazareth, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt“ gibt der Evangelist Matthäus grob die Richtung vor. 65 Kilometer zieht sich der Weg den, Jesus angeblich oder mutmaßlich genommen hat. Neu erschlossen und beschrieben wandert man teils auf alten Römerstraßen in bequemen vier Tagen auf dem sogenannten „Jesus-Trail“ an historisch verbürgten Stätten seines Wirkens vorbei von Nazareth bis Kapernaum. Sepphoris mit seinen antiken Ausgrabungen, Kfar Kana (Kanaan), Maschad (wo die Gebeine Jonas liegen sollen) und die Hörner von Hattim, dem Triumph Saladins über die Kreuzfahrer wie auch Tabgha liegen gut dokumentiert am Weg.

([www.jesustrail.com](http://www.jesustrail.com))



## EINHÖRNER IN ISRAEL STARK VERMEHRT

Die Anzahl der „Einhörner“ in Israel hat sich im letzten Jahr fast verdoppelt, meldet nicht ein Kindersender oder die Naturschutzbehörde, sondern das Wirtschaftsministerium. Als Einhörner werden StartUps bezeichnet, die in Privatbesitz sind und mindestens mit einer Milliarde Dollar bewertet werden. Das sind mehr Einhörner als in Deutschland und Frankreich zusammen.



## ÖSTERREICHER FLIEGEN AUF ISRAEL

Im Jahr 2018 kamen um 28% mehr Österreicher nach Israel als im Jahr zuvor: In Summe waren das 49.400 Reisende. Zwischen sieben und acht Flieger pendelten täglich zw. Israel und Österreich.

([austriaviation.net](http://austriaviation.net))

Wir hoffen, dass die derzeitigen Flugverbote und Einschränkungen nur eine kurzzeitige Unterbrechung des „Israelbooms“ darstellen.



## Monster

Die Erinnerung hält jeden gefangen, und sie macht alle wahnsinnig.

Yishai Sarid

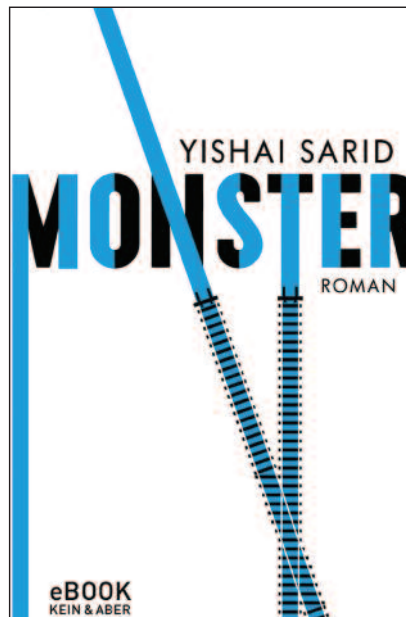
Heuer jährt sich zum 75. Mal die Befreiung des Konzentrationslagers von Auschwitz. In vielen Artikeln und Dokumentationen wird den noch lebenden Opfern der Ursünde der Menschheit, vielleicht zum letzten Mal, eine Stimme gegeben.

Die Shoah rückt zeithistorisch immer weiter in einen Nebel, daher stellt sich die Frage, wie man nach einem Dreivierteljahrhundert über sie erzählen kann, wenn es bald keinen mehr gibt, der das Grauen erlebt hat und es mit seinen Erfahrungen in einen persönlichen Kontext stellen kann?

Was macht sie mit uns Nachgeborenen, die Erinnerung lernen? Yishai Sarid, Rechtsanwalt und Schriftsteller aus Tel Aviv, antwortet darauf in seinem Roman „Monster“, erschienen bei Kein & Aber in Zürich, vor allem für LeserInnen in Israel, wo diese Erinnerung ein identitätsstiftendes Symbol ist, mit fast bösartiger Direktheit: Die Erinnerung hält jeden gefangen, und sie macht alle wahnsinnig.

Direkt am Anfang des Romans gesteht der namenlose Erzähler seinem Leser, er habe eigentlich etwas anderes beruflich geplant. In die Holocaust-Forschung sei er nur „aus pragmatischen Gründen“ gelangt. Als Historiker bleiben ihm eigentlich nur der Holocaust – ganz so, als könne es für Historiker, die sich mit etwas anderem beschäftigen, in Israel kein Auskommen geben. Bald bietet der junge Doktorand auch Führungen durch die Gedenkstätte Yad Vashem an, dann Touren durch die Konzentrationslager in Polen, die rasch zu seiner Hauptbeschäftigung werden, weil sie ihn und seine Familie finanziell über Wasser hält.

Immer mehr sieht er an den Besuchergruppen in den Gedenkstätten, wie die Erinnerung an die Shoah zur abstrakten Angelegenheit wird. Je



häufiger der Erzähler Schüler aus Israel durch Belzec, Treblinka, Sobibor, Auschwitz und Birkenau führt, desto klarer formuliert er seine Fragen. Wer wird zum Mörder? Wer nicht? Wer sind ihre Opfer?

Yishai Sarid lässt absichtlich keinen Überlebenden der Shoah sprechen, sondern einen Nachgeborenen. Und dies hat einen guten Grund: Man kann wissen, wie viele Millionen getötet worden sind, mit welchem technischen Plan. Und man kann die Leidenswege Einzelner kennen, sie sind dokumentiert. Nur beides darf nicht zusammengehen, das millionenfach individuelle Sterben ist undarstellbar, wir erinnern uns alle an den berühmten Satz Adornos.

Aus Andeutungen werden Gewissheiten. Es beginnt mit Kleinigkeiten, die aber schnell zur Obsession werden, etwa wenn sich der Erzähler beim Hören der Musik von Bach plötzlich fragt, ob dieser vor dreihundert Jahren wohl einen Klezmer aus Polen als Schüler angenommen hätte oder ob er auch ein Antisemit war.

Der Roman „Monster“ erinnert daran, dass der Widerspruch zwischen

Abstraktion und Genauigkeit von Anfang an zum Umgang mit der Shoah gehört hat. Das Bedürfnis, im Großen und Ganzen verstehen zu können, was geschehen ist und zu formulieren, was es bedeutet, war nie vermittelbar mit der Sorgfalt gegenüber den historischen Einzelheiten individueller Lebensgeschichten.

Ein paar Schüler hört er in Majdanek auf dem wenige Hundert Meter langen Weg von den Gaskammern zum Mausoleum und Krematorium einander zuflüstern: „Araber, so müsste man es mit den Arabern machen.“ Und wenig später gibt der Erzähler die Antwort auf seine Frage selbst, warum sich der Hass ausgerechnet gegen die Araber richtet und nicht etwa gegen die Deutschen: „Aber Menschen wie die Deutschen können wir schwerlich hassen. Schaut euch die Fotos aus dem Krieg an, man muss der Wahrheit die Ehre geben, sie sahen total cool aus in diesen Uniformen, auf ihren Motorrädern, entspannt, wie Models auf Straßenreklamen.“

Die Grundfrage von Sarid lautet also: Was hindert mich daran, mich schuldig zu machen?

Michael Laubsch



### Yishai Sarid:

geboren 1965 in Tel Aviv-Jaffa. Lebenslauf: Offizier im Nachrichtendienst der israelischen Armee, Justizstudium in Jerusalem, Studium der Öffentlichen Verwaltung in Harvard. Tätig als Staatsanwalt in Strafprozessen. Danach Rechtsanwalt. Im Jahr 2000 erschien sein erster Roman.

## Die Juden der arabischen Welt

Die verbotene Frage

Georges Bensoussan



900.000. Neunhunderttausend Juden haben in nur einer Generation, von 1945–1970, ihre angestammte Heimat, den arabischen Raum (und den Iran) verlassen. 2.000 Jahre währende Präsenz und Kultur jüdischer Gemeinschaften des Orients, lange vor der Ankunft des Islam, sind mit dem arabisch-israelischen Konflikt versunken. Und doch ist der Abzug der Juden nicht das Produkt der Gründung des Staates Israels, sondern nur der

Endpunkt jahrhundertelanger Unterwerfung, Unterdrückung und Demütigung. Der Übersetzung aus dem Französischen von Bensoussans ausgewogener, eher zurückhaltender Darstellung ist es zu verdanken, dass nun auch einem deutschsprachigen Publikum eine dichte Zusammenfassung der Ereignisse nicht nur nach der Staatsgründung, sondern vor Allem der Vorgeschichte zum Schicksal der orientalischen Juden vorliegt.

Zahlreiche durch Quellen belegte offizielle und literarische Zeugenberichte entzaubern das in der islamischen Welt und leider auch in Europa stereotyp verbreitete Narrativ des friedlichen Zusammenlebens zwischen Juden und Muslimen in der arabischen Welt als, wie man heute zu sagen pflegt: „fakestory“.

Der muslimische Antisemitismus speist sich aus seiner eigenen ideologisch-religiösen Grundlage, auch wenn der europäische und hier besonders der nationalsozialistische Einfluss und die gegenseitige Befruchtung ihr Übriges dazu beitrug. Am Ende läuft es auf eine Konfrontation der Moderne und der Aufklärung mit (die Gesellschaften dominierenden) Teilen der arabisch-muslimischen Welt hinaus aus der diese sich nur selbst befreien kann. Dazu müsste jedoch die Bereitschaft vorhanden und auch gefahrlose Möglichkeit für arabische Forscher gegeben werden, in die eigenen Abgründe der Geschichte zu blicken und sich der historischen Realität zu stellen. Seit mehreren Jahrzehnten hinterfragen arabische Intellektuelle den verbreiteten Narrativ, wie es in Europa und auch Israel seit dem 2. Weltkrieg üblich geworden ist, die (ehemaligen) Heimatländer sowie die teilweise entwurzelten Migrantengemeinschaften und ihre (Selbst-)Radikalisierung geben jedoch wenig Anlass zur Hoffnung. Ein unaufgeregtes, beklemmendes Buch, das allen „Antizionisten und Israelkritikern“, sowie muslimischen, unreflektierten „Palästinafreunden“ nicht nur unters Kopfpolster gelegt werden sollte.

(tem)

Aus dem Französischen (2017)  
Leipzig. Hentrich&Hentrich. 2019. (192 S.); ISBN 978-3-95565-327-9

## Der zerrissene Faden

Wie die arabische Welt ihre Juden verlor.  
1947–1967.

Nathan Weinstock



Eine umfassende Darstellung der Entwurzelung Hunderttausender mizrachischer Juden legte der 1939 in Antwerpen geborene Rechtsanwalt Nathan Weinstock vor.

Viele Jahrhunderte vor der Eroberung und Kolonisierung der Gebiete, die heute als die arabische Welt bezeichnet werden, bildeten sich – meist im Schutze des Imperium Romanum – jüdische Gemeinden in der damals noch nicht „arabischen Welt“.

2000 Jahre mehr, oft weniger friedlichen Zusammenlebens fanden nach der Staatsgründung Israels ihr jähes Ende.

Weinstock untergliedert seine Darstellung der Juden in der muslimischen Welt nach heute existierenden Staaten der nicht-arabischen, arabischen und mahgrebinischen Welt, aber auch dem heutigen Israel.

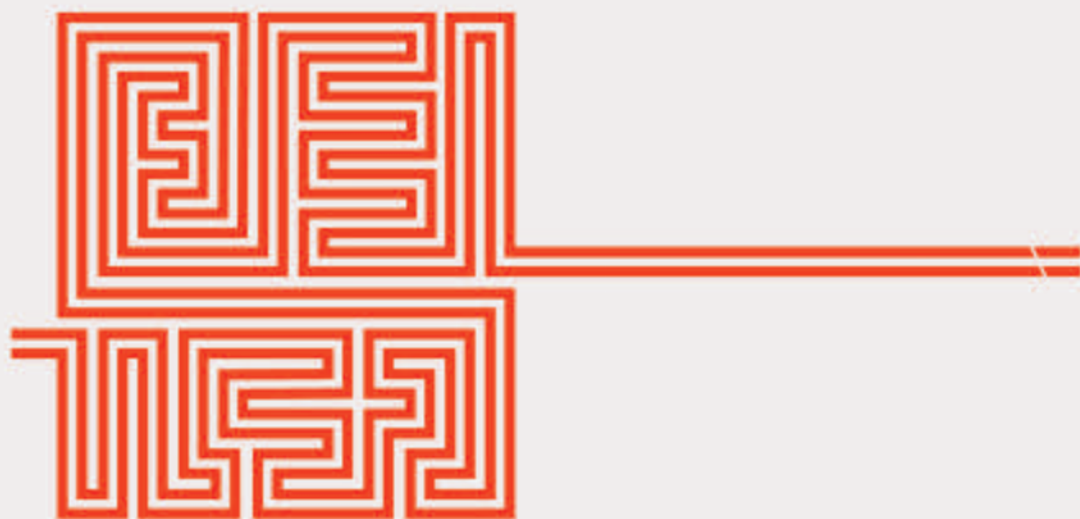
Eine übersichtliche Darstellung antijüdischer Unruhen (seit 1799) konterkarieren die „Erzählung“ des friedlichen Zusammenlebens von Juden und Muslimen unter islamischen Regimen und werden ergänzt durch eine statistische Übersicht der Anzahl in einzelnen Ländern lebenden Juden 1945 und 2005.

Durch den ausufernden, aber notwendigen Fußnotenapparat sowie Literatur- und Quellenanhang ist dieses Werk als Kompendium für „Spezialisten“ in einer „Bibliothek der Argumentation“, wie Rudi Gelbard es immer nannte, unentbehrlich.

Der Exodus der jüdischen Gemeinden, meist nach Israel, findet bis heute in der europäischen Rezeption der Geschichte des Nahen Ostens, vor allem in Kreisen gutmeinender „Israelkritiker“ und Antizionisten – wenig erstaunlich – wenig bis gar keinen Widerhall. Bei arabischen Politikern und sohin auch der Bevölkerung (nicht nur in „Palästina“) ist diese hier erzählte Geschichte selbstredend eine Blackbox.

(tem)

Aus dem Französischen  
Freiburg. Wien. ca. ira. 2019. (476 S.); ISBN 978-3-86259-111-4



**finanzonline.at**  
einfach gemacht

Der Weg zur eigenen Steuererklärung muss kein Labyrinth sein.

Mit dem neuen finanzonline.at kommen Sie ohne Umwege ans Ziel.

 **Bundesministerium**  
Finanzen

**Holen Sie sich mit der Arbeitnehmerveranlagung – auch Steuer- oder Jahresausgleich genannt – jenen Teil der Lohnsteuer zurück, den Sie zu viel bezahlt haben. Es zahlt sich aus.**

## Steuerausgleich lohnt sich

Ihr Gehalt kann über ein Jahr gesehen aufgrund von Jobwechsel, Reduzierung der Stundenanzahl etc. variieren. Die Lohnsteuer wird aber monatlich berechnet – so, als würden Sie das ganze Jahr über gleich viel verdienen. Zählt man jedoch die unterschiedlichen Löhne bzw. Gehälter zusammen und berechnet dann die Steuer, kommt oftmals ein Guthaben für Sie heraus.

Außerdem können Sie im Steuerausgleich Folgendes geltend machen:

- Werbungskosten: z. B. Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, Arbeitsmittel
- Sonderausgaben: z. B. Freiwillige Personenversicherungen, Steuerberatungskosten
- Außergewöhnliche Belastungen: z. B. Krankheitskosten

Alle Details dazu finden Sie im aktuellen Steuerbuch unter [bmf.gv.at/steuerbuch](https://bmf.gv.at/steuerbuch)

## Ohne Umwege zu Ihrem Geld

Sie können das entsprechende Formular für Ihren Steuerausgleich – fünf Jahre rückwirkend – händisch ausgefüllt an das

Finanzamt schicken. Am einfachsten geht es mit einem Zugang bei [finanzonline.at](https://finanzonline.at), dem Online-Portal des Finanzamts.

### Jetzt neu: FinanzOnline

Seit Jahresbeginn präsentiert sich FinanzOnline mit verbesserter Benutzeroberfläche und bietet dadurch erhebliche Erleichterungen:

- Das Design führt intuitiv durch den Steuerausgleich.
- Der neu entwickelte Steuerassistent leitet ab der Erklärung 2019 mit Hilfe von Fragen nur durch jene Bereiche, die für Sie auch tatsächlich relevant sind. Es ist vor allem diese neue Ausfüllhilfe, die Ihnen die Durchführung erleichtert.
- Der Chatbot „Fred“ wurde ebenfalls um das Thema „Arbeitnehmerveranlagung“ erweitert, damit Sie auch hier die notwendigen Auskünfte erhalten.

Ein Erklärvideo sowie Folder zum neuen FinanzOnline finden Sie auf der Startseite von [bmf.gv.at/finanzonlineneu](https://bmf.gv.at/finanzonlineneu)